

Prestigeobjekt für Cham?

GLP Eine Brücke, die es eigentlich nicht braucht

Kommt sie – oder kommt sie nicht? Die neue Fussgänger- und Velobrücke Schmidstrasse, die durch den Stararchitekten Santiago Calatrava geplant und erstellt werden soll.

Von Claus Soltermann

Im Grunde genommen eine Brücke, die gar nicht nötig ist. Stehen doch in einem Abstand von jeweils weniger als 100 Metern zwei Brücken (Bärenbrücke und die Brücke bei der Papieri) zur Verfügung. Eine zugegebenermassen schöne Brücke, etwa doppelt so lang und eine viertel Million teurer wie die an der Gemeindeversammlung vom 17. Juni 2013 mit einem Kostendach von 495'000 Franken bewilligte Brücke. Zwei ähnliche Brücken, wurden bereits bei den Lorzeninseln in Hagendorn zu einem vernünftigen Preis erstellt und erfüllen den Zweck optimal. Zuerst sollte über das neue Projekt an der Gemeindeversammlung vom 20. Juni, danach an der Urnenabstimmung vom 14. Juni nochmals über den Bau



Bild: ZW-Archiv

Claus Soltermann, Kantonsrat GLP, Cham.

abgestimmt werden. Nachdem grössere Schwierigkeiten beim zusätzlich benötigten Landerwerb auftraten, wurden beide Termine bis auf weiteres verschoben. Hier stellt sich die Frage, was soll mit einem derartigen Prestigeobjekt bezweckt

werden? Als Attraktion für architekturbegeisterte Touristen, ist die kaum von irgendwoher ersichtliche Brücke, nicht gerechtfertigt und bringt keinen Mehrwert für die Gemeinde. Als Fussgänger- und Veloverbindung ist der Calatravabau schlichtweg zu teuer. Zumal Calatrava bekannt dafür ist, dass seine Projekte massiv über dem Budget beendet werden und die Funktionalität vielfach nicht zweckmässig ist. Sicherlich wäre es an dieser Stelle eine Überlegung wert, ob im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Papieriareals (beinhaltet ein bis zwei Übergänge über die Lorze), ein Brückenkonzept für den gesamten Lorzenlauf von der Bärenbrücke bis zum Hammergut ausgearbeitet werden soll. Hier könnte das Zuger Architekturbüro, welches bereits das Papieriareal neu gestalten wird, einen Beitrag zum Gesamtbild von Cham beitragen. Dies sicherlich günstiger als durch Calatrava, der bereits 40'000 Franken für die bisherigen Arbeiten erhielt.

Kunst für alle

SP Zug hat nicht Kunst, Zug ist Kunst

Mit der Skulptur von Signer wird der breiten Bevölkerung ein Zugang zu Kultur verschafft – Kunst für alle statt für wenige.

Von Barbara Gysel

Ein Publikumsmagnet wie Zürichs «Hafenkran» und gebaut auf einer Katastrophe: Roman Signers Kunstobjekt, das durch seine Treppe unter den Wasserspiegel wie ein umgekehrtes Periskop einen Blick in die Tiefe erlaubt, zieht aber alle in ihren Bann. Vielleicht lebt die Skulptur gerade vom Zusammenspiel vom Schaurigen der «Katastrophenbucht» und vom Schönen. (Weitere Perspektiven zum Zugersee als «Treffpunkt, Marketinginstrument, Preistreiber oder Lebensgrundlage» bietet die Ausstellung «Seesichten Zugersee» vom doku-zug.ch.) Ich freue mich über Signers Skulptur, aber auch darüber, dass Kunsthaus, Firmen und Behörden an einem Strick zogen und es schafften, dieses Objekt für zehn Jahre zu installieren. Und zu finanzieren: Nebst privaten Spenden kam mit 130'000 Franken auch der Lotteriefonds zum Zug. Zu Recht: Die Lotterievereinbarung schreibt



Bild: ZW-Archiv

Barbara Gysel, Kantonsrätin SP, Oberwil.

vor, dass der Swisslos-Reingewinn «für die Unterstützung gemeinnütziger und wohltätiger Projekte» verwendet werden muss – pro Tag sind es eine Million Franken, die an die kantonalen Fonds fliessen. Eine repräsentative Studie des Max-

Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung zeigt die Fakten auf: Es sind vor allem Menschen mit hart verdientem, aber unterdurchschnittlichem Einkommen, die Lottoscheine erwerben. Somit erfolgt eine Umverteilung von unten nach oben. Mit der Skulptur von Signer wird nun der breiten Bevölkerung Zugang verschafft – Kunst für alle statt für wenige. Ein Meisterstreich! Dieses Konzept bewährte sich auch schon anderswo an den Gestaden des Zugersees: Etwa mit den hölzernen Installationen und Sitzgelegenheiten des Japaners Kawamata, die durch Zug führen und gar erlauben, dass wir uns bei Sommerhitze nicht den Hintern verbrennen. Das ist ein Gegenstück zu jener Kunst, die als Teil des Kapitalmarkts funktioniert und zuweilen den Boden unter den Füßen verliert. Bei uns ist mehr Pragmatik ansagt. Das Kunsthaus und Künstler öffnen sich, Kunst wird erfahrbar, sucht den Dialog, wird in unserem Alltag integriert. Pflegen wir diese Kontinuität weiter, denn es ist nicht nur «l'art pour l'art»: Wir haben nicht einfach Kunst, wir sind Kunst. Merci an alle Kulturschaffenden.

«Wer schöpft unser Geld?»

ZUG Podiumsdiskussion am 15. Juni, 19.30 Uhr, in der reformierten Kirche

Am nächsten Montag diskutieren Befürworter und Gegner der sogenannten «Vollgeld-Initiative» in der katholischen Kirche in Zug.

PD/LF - Sollen Banken weiterhin eigenständig Geld «erzeugen» oder darf dieses Privileg nur der Nationalbank zukommen? Die Kontra-

diktorische Veranstaltung zur sogenannten Vollgeld-Initiative widmet sich dieser Frage. Die befürwortende Seite wird von Vertretern des Vereins MoMo (Monetäre Modernisierung) gestellt. Den Contrapart übernehmen Vertreter aus der Bankenwelt und der Politik. Zugesagt haben: Regierungsrat Peter Hegglin; Pascal Niquille, CEO der

Zuger Kantonalbank; Daniel Meier, Geschäftsführer des Vereins MoMo; Thomas Brändle, alt FDP-Kantonsrat und Mitglied des Vorstandes des Vereins MoMo. Die Gesprächsleitung liegt bei Katharina Serafimova, Finanzfachfrau. Der Eintritt ist frei. Freiwilliger Beitrag zur Deckung der Unkosten beim Ausgang.

Nein zur Erbschaftssteuer

Gerne möchte ich meine, mit viel Herzblut aufgebaute 35-jährige Gourmet Metzgerei Limacher in Hünenberg an die nächste Gene-

ration weitergeben. Darum am 14. Juni ein klares Nein zur Erbschaftsteuer!

Werner Limacher, Hünenberg

Stadttunnel Zug - ein Nein empfohlen

Die finanziellen Reserven des Kantons Zug werden nun Jahr für Jahr aufgebraucht. Mit einer Annahme der Stadttunnelvorlage würde dieser negative Prozess massiv beschleunigt. Ein weiterer Abbau des öffentlichen Vermögens für ein Einzelprojekt mit geringem Nutzen, unabsehbaren Risiken und hohen Folgekosten kann nicht als vertretbar bezeichnet werden. Reserven zu

pflegen bedeutet, für diversifizierte Bedürfnisse massvoll und in Dringlichkeitsfällen Mittel bereitzuhalten. Niemand weiss, was auch auf den Kanton Zug in den nächsten Jahrzehnten aufgrund von Umweltveränderungen und infolge sozio-ökonomischer Entwicklungen zukommt. Ein Nein am 14. Juni ist sehr empfohlen.

Dieter Nussbaum, Zug

Ein überzeugtes Nein für den Tunnel

Mit dem Gotthard-Basistunnel erhalten wir für zwölf Milliarden Schweizer Franken einen Nord-Süd-Korridor von 57 Kilometern. Mit dem Zuger Stadttunnel gäbe es für rund eine Milliarde Schweizer Franken einen Luxustunnel von 2.7 Kilometern, der die Stauprobleme nicht löst, sondern eher noch ak-

zentuiert und die Stadt Zug nachhaltig unattraktiver macht. Als Unternehmer, der ein grosses Interesse am Wirtschaftsstandort Zug hat, muss ich aber ein überzeugtes Nein am 14. Juni in die Urne legen und fordere Sie auf, es mir gleich zu tun - herzlichen Dank.

Bruno Pirovino-Zürcher, Unterägeri

Stadttunnel - hier muss man ja sagen

Als ehemaliger Einsatzleiter bei der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zug benützte man verschiedene Hilfsmittel, um dem Weiterverlauf eines Ereignisses Herr zu werden. Unter anderem fragte man sich: «Was passiert, wenn ich nichts mache?» – das Feuer, oder das Ereignis verbreitet sich in diese oder jene Richtung, und da konnte man dann die entsprechenden Mittel einsetzen. Diese Frage kann man

praktisch in allen Lebenslagen anwenden, wenn man nicht mehr weiter weiss oder wenn man wirklich den richtigen Entscheid treffen will. Bei der ganzen Debatte um den Stadttunnel kann man sich nun auch fragen: «Was passiert, wenn man den Stadttunnel nicht baut?» Und hier kommt man als Normaldenkender unweigerlich auf nur eine Lösung. Also am 14. Juni mit Ja stimmen. Roger Marcolin, Zug

Komitee ZentrumPlus sagt Ja zum Tunnel

Das Komitee ZentrumPlus unterstützt den Stadttunnel und setzt sich für die Zurückerobung der Innenstadt, diverser Plätze und für den Langsamverkehr ein. Wir müssen dem Verkehr Schranken setzen, deshalb gehört das Auto in den Berg. Mit den drei Kammern und der Unterdrückung des Durchgangverkehrs zwischen Casino und Gubelloch können alte Lebensgewohnheiten wieder aufleben. ÖV-Nutzende, Velofahrende und Fussgän-

ger sollen wie in anderen Städten ein lebendiges Zentrum geniessen können. Diese Aufwertung kommt Zugs Ausstrahlungskraft sehr gut an. Die Finanzierung ist breit abgestützt und gesichert. Die Stadt und der Kanton Zug können und sollen sich das leisten. Mein Fazit: Hätten wir den Tunnel schon – wir würden die zurückeroberten Freiräume nie zurückgeben. Deshalb Ja zum Stadttunnel mit ZentrumPlus.

Othmar Keiser, Zug

Freie Meinungsbildung

Mit den neuen Radio- und Fernsehgebühren wollen Bundesrat und Parlament, dass die Erhebung der Abgaben gerechter vorgenommen wird. Schwarzsehen und Schwarz hören werden verhindert. Aufwendige Kontrollen entfallen. Wer weder Radio hört noch TV sieht, kann sich bis 2023 von Abgaben befreien lassen. AHV/IV-Bezüger mit Ergänzungsleistungen sowie Heimbewohner werden genauso befreit wie kleine Gewerbebetriebe. Grössere Unternehmen tragen künftig 15 Prozent des Gebührevolumens. Dies lässt sich rechtfertigen, da diese von den elektronischen Medien mitprofitieren. Die neue Lösung ist

unbürokratisch und für Privatpersonen spürbar billiger. Sie ist auch gerechter, indem die Finanzierung auf mehr Schultern verteilt wird. Für mich als Politikerin ist es wichtig, dass die Bevölkerung über Medien informiert wird, welche darauf verpflichtet sind, breit und möglichst neutral zu informieren. Ich möchte nicht, dass uns dereinst nur noch private finanzstarke Mediengewaltige gefiltert und einseitig informieren. Für mich ist es wichtig, dass ich meine Meinung auch in Zukunft möglichst frei bilden kann. Deshalb stimme ich Ja zum neuen Radio- und Fernsehgesetz.

Anna Bieri, Hünenberg